

Ulrich Seemann

**Zu einigen Problemen der marxistisch-leninistischen Bildung und kommunistischen Erziehung nach dem IX. Parteitag der SED : erweitertes Senatskolloquium des Wissenschaftlichen Rates der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock am 1. Dezember 1976**

Rostock: Rostock: Wilhelm-Pieck-Universität Rostock: ODR, [1977]

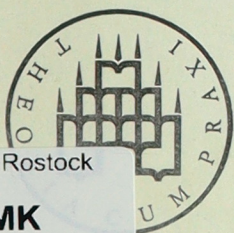
<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1817429302>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN

1 / 1977

**Zu einigen Problemen  
der  
marxistisch-leninistischen Bildung  
und kommunistischen Erziehung  
nach dem IX. Parteitag der SED**



Wilhelm-Pieck-Universität Rostock

UB Rostock

**NMK**

**ZA**

**251**

**(1977,1)**

**6 (1977,1)**



Universitäts  
Bibliothek  
Rostock

[https://purl.uni-rostock.de  
/rosdok/ppn1817429302/phys\\_0001](https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1817429302/phys_0001)

ZA 4326 (1977,1



Universitäts  
Bibliothek  
Rostock

[https://purl.uni-rostock.de  
/rostdok/ppn1817429302/phys\\_0002](https://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1817429302/phys_0002)



Zu einigen Problemen  
der marxistisch-leninistischen Bildung  
und kommunistischen Erziehung  
nach dem IX. Parteitag der SED

Erweitertes Senatskolloquium des Wissenschaftlichen Rates  
der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock  
am 1. Dezember 1976

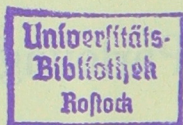


UB Rostock

28\$ 014 664 95X







ZA 4326 (1977,1)

NMK-ZA 251 (1977,1)

Redaktion: Abt. Wissenschaftspublizistik der Wilhelm-Pieck-Universität  
Rostock

DDR – 25 Rostock, Vegelsang 13/14, Fernruf 36 95 77

Verantwortlicher Redakteur: Dipl.-Ges.-Wiss. Bruno Schrage

Herausgegeben von der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock  
unter Genehmigungs-Nr. C 365-77

Satz und Druck: ODR, Werk II, Betriebsteil Bad Doberan II 15 35 06 252

## Vorwort

Das Kolloquium, das der Senat des Wissenschaftlichen Rates mit maßgeblicher Beteiligung von Hochschullehrern und wissenschaftlichen Mitarbeitern der Sektion Marxismus-Leninismus veranstaltete, verfolgte das Ziel, die Orientierung, die der IX. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zur Persönlichkeitsentwicklung der Erbauer des entwickelten Sozialismus gab, durch weitere Fortschritte in der Erziehungs- und Bildungsarbeit an der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock realisieren zu helfen. Die Universitäten und Hochschulen haben wesentlichen Anteil an der Verwirklichung der Wissenschaftspolitik der Partei der Arbeiterklasse. An erster Stelle steht dabei – und wird immer stehen – die Verantwortung für die Ausbildung und klassenmäßige Erziehung sozialistischer Hochschulkader.

Die Aufgabe, kommunistische Züge der Persönlichkeit und der Beziehungen im Kollektiv immer deutlicher auszuprägen, erfassen wir vorrangig als Forderung an die Praxis unserer tagtäglichen Arbeit in allen Leistungsprozessen. Überall gibt es Möglichkeiten, am Bewährtesten anzuknüpfen – bei der weltanschaulichen Erziehung, bei der Vermittlung und Aneignung sicherer Positionen zur Dialektik von sozialistischem Patriotismus und proletarischem Internationalismus oder bei der Entwicklung einer schöpferischen Studienhaltung, die sich gleichermaßen an hohem theoretischem Niveau wie an gesellschaftlicher Produktivität orientiert.

Doch dieser Prozeß würde objektiven Erfordernissen nicht entsprechen, wollten wir zulassen, daß er weitgehend spontan ablief. Deshalb müssen neue wissenschaftliche Erkenntnisse und der ständige konzentrierte Erfahrungsaustausch die Praxisprozesse begleiten und in sie eingreifen. Diese Arbeitsformen bedürfen der lebhaften Kommunikation zwischen Hochschullehrern und Angehörigen des wissenschaftlichen Nachwuchses, zwischen Wissenschaftlern, Arbeitern, Angestellten, Studenten und Lehrlingen; denn kommunistische Persönlichkeitsbildung als Prozeß des aktiven Handelns der Persönlichkeit auf der Grundlage kommunistischer Überzeugungen und Motive wird sich nur unter den Bedingungen von Erziehung und Selbst-erziehung vollziehen.

Unter den Bedingungen einer Universität wird immer besonders darauf zu achten sein, daß kommunistische Erziehung Aneignung der Theorie **und** Teilnahme am Kampf der Arbeiterklasse ausmacht und voraussetzt.



Es ist beabsichtigt, die Erkenntnisse, Erfahrungen und Hinweise, die in mehreren Beratungen des Wissenschaftlichen Rates ausgesprochen wurden, unseren wissenschaftlichen Mitarbeitern und Hochschullehrern mitzuteilen, damit sie noch wirkungsvoller ihrer verantwortungsvollen Erziehungs- und Bildungsarbeit gerecht werden können. Vor allem sollen der Inhalt des Referats von Spectabilis Prof. Seemann sowie die Thesen zum wissenschaftlichen Meinungsstreit anregen und neue Erkenntnisse hervorbringen.

Rostock, Februar 1977

Prof. Dr. sc. phil. Wolfgang Brauer  
Rektor

Magnifizenz!

Sehr geehrte Kollegen, liebe Genossen!

Unsere heutige gemeinsame Beratung soll dazu dienen, den Meinungs- und Erfahrungsaustausch zu der sehr anspruchsvollen, weitreichenden und daher schwierigen Aufgabenstellung des IX. Parteitages zur geistigen Vorbereitung der jungen Generation, speziell der studierenden Jugend, auf die künftige gesellschaftliche Entwicklung und das Leben in der beginnenden kommunistischen Gesellschaft weiterzuführen. In den verschiedenen Struktureinheiten unserer Universität, in staatlichen und gesellschaftlichen Gremien, unter den Studenten ist die Diskussion angelaufen. Erste Vorstellungen wurden formuliert, Anregungen aus anderen Bereichen, aus der Literatur, der allgemeinen Diskussion aufgegriffen. Der bisherige Eindruck läßt die Kompliziertheit, Vielschichtigkeit und echte Offenheit vieler Konsequenzen erkennen.

Ich sehe meine Aufgabe hier vor allem darin, einen einführenden Überblick über einige Probleme zu geben, Meinungen und Standpunkte zu skizzieren als Anstoß für unsere Beratung. Dabei wird es nützlich sein, nicht so sehr bei der Aufzählung erreichter Erfolge zu verweilen, sondern die problematischen Aspekte zu betonen, sowohl aus den bisherigen Schwierigkeiten als auch in den neu auf uns zukommenden Anforderungen.

Der Minister für Hoch- und Fachschulwesen hob in seiner Rede auf der Rektorenkonferenz im Juli, der ersten nach dem Parteitag, hervor, daß wir zweifellos in der Erziehungsarbeit gute Erfolge erreicht haben, daß die Studenten aufgeschlossener gegenüber gesellschaftlichen Grundfragen sind, vor allem in der „Parteitagsinitiative“ ein klares Bekenntnis zur Politik der Partei mit dem Ringen um hohe Studienergebnisse, bei der Propagierung des Marxismus-Leninismus und der Anwendung erworbenen Wissens in der Praxis gezeigt haben.

Er verwies aber davon ausgehend auch auf sichtbar gewordene Schwächen. Insbesondere bemerkte er, „daß bei einem Teil der Studenten das Interesse, sich über politische Probleme selbständig zu informieren und sich darüber im Kollektiv der FDJ-Gruppen auszutauschen, noch zu wenig ausgeprägt ist. Nach wie vor sind noch nicht alle Studenten aktiv in die politische Arbeit und in die gesellschaftlichen Einsätze einbezogen“.<sup>1)</sup>

1) Nachschrift aus dem Prorektorat für Erziehung und Ausbildung (Ms), S. 17



Diese Seite soll im Mittelpunkt unserer heutigen Beratung stehen. Es wird daher dienlich sein, die eine oder andere Frage auch bewußt zuzuspitzen, vielleicht provokant zu formulieren. Ich meine, daß eine solche Beratung, die zwar auch Ergebnisse erreichen soll im Sinne von Orientierungen für die praktische Arbeit und für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen, noch keine definitiven Lösungen aller Probleme bringen kann. Wir stehen bei vielen Detailfragen absolut am Anfang.

So gesehen begreife ich unsere Beratung auch als einen Beitrag zu der vom IX. Parteitag im Parteiprogramm fixierten Forderung an die Gesellschaftswissenschaften, „Gesetzmäßigkeiten und Erfordernisse der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und des allmählichen Übergangs zum Kommunismus in allen Bereichen der Gesellschaft“<sup>2)</sup> zu erforschen, um „Varianten und Lösungswege für neue und heranreifende ökonomische soziale, kulturelle und ideologische Aufgaben zu erarbeiten“.<sup>3)</sup>

Das besondere Anliegen in dieser Hinsicht besteht vor allem darin, durch interdisziplinären Gedanken- und Erfahrungsaustausch, in den das Parteiprogramm in diesem Zusammenhang ausdrücklich die Natur- und technischen Wissenschaften einbezieht, die Vielfalt und Verflochtenheit der Probleme zu verdeutlichen.

1. Der spezielle Gegenstand unserer Beratung sind die Fragen der marxistisch-leninistischen Bildung und der kommunistischen Erziehung der Studenten. Damit ist ein zentraler Teil aus der Aufgabenstellung unserer Hohen Schulen angesprochen, der in einer qualitativ neuen Stufe alle Aktivitäten der Zukunft bestimmt, ja, im eigentlichen Sinne erst zum Kernstück werden muß.

Als erstes bedarf der Zusammenhang von marxistisch-leninistischer Bildung und kommunistischer Erziehung einer Präzisierung; worüber soll hier gesprochen werden? Allgemein wird unter Erziehung der Gesamtprozeß der Vorbereitung der jungen Generation auf ihre künftige Tätigkeit in der Gesellschaft verstanden. Im engeren Sinne ist aber Erziehung die Ausformung der Weltanschauung, der Moral, der Persönlichkeit, wozu die Vermittlung und Aneignung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten – die Bildung – die Voraussetzung und dialektische Ergänzung darstellt. Wenn wir hier kommunistische Erziehung als Erziehung im engeren Sinne fassen, als Ausformung der Weltanschauung und Moral der Arbeiterklasse, der kommunistischen Persönlichkeit, dann ist klar: marxistisch-leninistische Bildung ist eine wesentliche bildungsmäßige Voraussetzung dafür, aber noch nicht das Ganze. Es geht bei der kommunistischen Persönlichkeit um hohes Bildungsniveau überhaupt, das allerdings erst seine wissenschaftliche Qualität als Ganzes auf der Grundlage und in Anwendung der marxistisch-leninistischen Bildung erhält.

Insofern ist es richtig, daß die Universitätsleitung nicht der bisherigen Tradition folgend, mit der Sektion Marxismus-Leninismus über das marxi-

2) Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Dietz-Verlag, Berlin 1976, S. 46

3) Ebenda, S. 47



stisch-leninistische Grundlagenstudium und seine Verbesserung berät – so notwendig und richtig auch ein solcher Aspekt ist –, sondern unter Hinzuziehung der Sektion Marxismus-Leninismus mit allen Fakultäten über die neue Aufgabenstellung für die Universität als Ganzes. Ich hatte bereits beim letzten Konzil meinen Standpunkt zu dieser Frage formuliert und darf es noch einmal wiederholen: „Wir können und müssen die bisher gewöhnte und auch im Sprachgebrauch fixierte Teilung in marxistisch-leninistisches Grundlagenstudium und Fachausbildung hinter uns lassen und das Fach Marxismus-Leninismus als integrativen Teil der Fachausbildung erfassen, während alle Fachvertreter – einschließlich der des Marxismus-Leninismus – gemeinsam die weltanschauliche Erziehung, die Erziehung kommunistischer Persönlichkeiten realisieren, wobei allerdings dem marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium, entsprechend der allgemeinen Bedeutung des Marxismus-Leninismus, eine besondere Verantwortung zufällt.“<sup>4)</sup>

Zunächst möchte ich ein paar Bemerkungen zum Aspekt der marxistisch-leninistischen Bildung machen. Wenngleich der Marxismus-Leninismus als Theorie der revolutionären Arbeiterklasse, als Wissenschaftsdisziplin, im Rahmen der fachlichen Aufgabenteilung bei der Organisation des Hochschulstudiums das spezielle Bildungsgut ist, das die Lehrkräfte der Sektion Marxismus-Leninismus zu vermitteln haben, so ist doch eine solche ressortmäßige Verteilung allein nicht ausreichend. Das wird besonders deutlich, wenn man berücksichtigt, daß Bildung nicht nur Vermittlung und Aneignung von Wissen ist, sondern auch von Fähigkeiten und Fertigkeiten. Besonders dieser Teil der Bildung reicht über das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium hinaus.

Da es sich bei diesem Fach um ein Grundlagenfach handelt, das von weittragender methodologischer Relevanz ist, müssen auch die Aktivitäten aller anderen Fachgebiete Bildungsaufgaben hinsichtlich des Marxismus-Leninismus wahrnehmen. Das heißt, der Fachunterricht muß jeweils konkret die marxistisch-leninistische Behandlung und Lösung seiner Probleme, also das dialektisch-materialistische Herangehen, gegebenenfalls explizit die formationsspezifische, klassenmäßige Gebundenheit demonstrieren.

Ich betone ausdrücklich, daß hier nicht gemeint ist, ständig die Worte Materialismus oder Dialektik oder Arbeiterklasse oder Kommunismus oder auch IX. Parteitag o. ä. im Munde zu führen. Es kommt darauf an, die marxistisch-leninistische Denkweise zu praktizieren. Es gilt hier, auf noch höherer Allgemeinstufe, was auch für andere Grundlagenfächer im Rahmen von Fachstudien gilt; wie z. B. ein Kliniker bei der Erörterung seiner speziellen fachlichen Probleme allgemeine Prinzipien / Erkenntnisse etwa der Biologie, Chemie, Anatomie oder Pathologie oder ein Ingenieur allgemeine Prinzipien / Erkenntnisse der Mathematik, Mechanik usw. anwendet und damit bildungsmäßig vertieft, so muß er auch allgemeine Prinzipien / Erkenntnisse des Marxismus-Leninismus anwenden und damit festigen. Dieser Anspruch erfordert ein gründliches Überdenken, u. U. gemeinsame, interdisziplinäre Beratungen und konkrete Abstimmung der Lehrpro-

4) Nach dem eigenen Manuskript



gramme zwischen der Sektion Marxismus-Leninismus und den immatrikulierenden Sektionen. Ich möchte in diesem Zusammenhang nur darauf hinweisen, daß die marxistisch-leninistische Bildungsarbeit – neben gewissen Präzisierungen des jetzt gültigen Lehrplanes des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums zur Einführung ab 1977/78, die aber spezielle Aufgaben der Sektion Marxismus-Leninismus sein werden – im vor uns liegenden Zeitraum zusätzlich durch eine Reihe von weiterführenden Lehrveranstaltungen, z. T. als interdisziplinäre Komplexe, ausgebaut werden wird.

2. Das Hauptproblem, über das wir uns verständigen müssen, um künftig praktische Lösungen zu finden, ist die Gestaltung des weltanschaulichen Formungsprozesses, der kommunistischen Erziehung.

Ich möchte zunächst ein paar Problemaspekte für die inhaltliche Bestimmung dieser Aufgabenstellung erörtern, ehe ich dann zu einigen praktischen Problemen bei ihrer Umsetzung übergehe.

Der in Vorbereitung des IX. Parteitages und durch seine Beschlüsse eingeleitete Wechsel der Bezeichnung – kommunistische statt sozialistische Erziehung – hat manche Diskussion ausgelöst. Es ist sicher nicht ergiebig und auch nicht nötig, diese Frage zu einem großen theoretischen Problem auszuweiten. Ich bin geneigt, in diesem Zusammenhang an eine Bemerkung Lenins aus dem Jahre 1920 zu Namensänderungen zu denken, wenn sie auch primär auf Institutionen gemünzt war. Er drückte damals ziemlich scharf seine Abneigung gegenüber neuen Bezeichnungen aus „Ich habe mich auf Grund meiner Erfahrungen im Sowjetapparat daran gewöhnt, die verschiedenen Benennungen für kindliche Scherze zu halten, denn jeder neue Name ist eine Art Scherz . . . Bleibt es nicht bei der bloßen Änderung des Namens, so wird man es nur begrüßen können . . . dann wird man sich mit der ‚sowjetischen‘ Schwäche, jeder neuen Sache und jeder neuen Institution ein Etikett aufzukleben, abfinden können. Hat die Sache aber Erfolg, so werden wir damit mehr erreichen, als wir bisher erreicht haben.“<sup>5)</sup>

Das Entscheidende bei der Bestimmung der kommunistischen Erziehung ist die Entgegensetzung zur bürgerlichen Erziehung, zur Erziehung im Sinne der bürgerlichen Weltanschauung und Moral. So gesehen sind die beiden Termini gleichwertig. Die geschichtliche Praxis hat ja auch gezeigt, daß in der **Sache** mit den beiden Varianten dasselbe gemeint war und erreicht wurde; so z. B. in der Sowjetunion, aber auch einigen anderen sozialistischen Ländern, in denen von Anfang an nur von kommunistischer Erziehung gesprochen wurde. Es ist daher auch falsch, wenn in der gegenwärtigen Diskussion häufig bestimmte Äußerungen Lenins, z. B. aus der Schrift „Über die große Initiative“ oder aus seiner Rede auf dem III. Komsomolkongreß, herangezogen werden, um das gegenwärtig Neue der erzieherischen Aufgabe bei uns zu verdeutlichen. Das damals von ihm über Kommunismus und kommunistische Erziehung Ausgeführte meinte immer Kommunismus im Sinne der ganzen Formation.

5) W. I. Lenin, Werke, Berlin 1959, Bd. 31, S. 357



Andererseits handelt es sich bei der kommunistischen Gesellschaft um einen langzeitigen historischen Entwicklungsprozeß, der über verschiedene Stufen und Entwicklungsabschnitte verläuft mit jeweils spezifischen Anforderungen, d. h. auch spezifischen Akzenten in der Ausformung und Stoßrichtung kommunistischer Denk- und Verhaltensweisen. Hieraus leitet sich der Grundsatz ab, die Erziehungsaufgaben immer historisch konkret zu bestimmen. Im Grunde ist das nur das dialektische Herangehen an dieses Problem.

Die theoretisch und praktisch wichtigste Stufenunterscheidung ist bekanntlich jene, die Marx mit den Termini „erste“ und „höhere“ Phase der kommunistischen Gesellschaft bezeichnete, wofür sich später die Phasenbezeichnung „Sozialismus“ und „Kommunismus“ eingebürgert hat. Da zwischen beiden Phasen neben der bestimmenden Einheitlichkeit der die Formation prägenden Faktoren auch qualitative Unterschiede gegeben sind, die vor allem durch die verschiedenen Verteilungsprinzipien – nach der Leistung, nach den Bedürfnissen – charakterisiert sind, müssen die Menschen im Kommunismus in ihren Denk- und Verhaltensweisen andere Merkmale aufweisen als im Sozialismus, wird die kommunistische Erziehung **dann** historisch konkret andere Akzente setzen.

Natürlich wäre es illusionär, wollten wir heute, wenn wir den Terminus kommunistische Erziehung benützen, damit die unmittelbare Ausformung der kommunistischen Denk- und Verhaltensweisen dieser höheren Phase bei unseren Menschen erreichen. Es gilt, was Marx in diesem Zusammenhang über das Recht sagte, für das Ganze: Die Weltanschauung und Moral „kann nie höher sein als die ökonomische Gestaltung und dadurch bedingte Kulturentwicklung der Gesellschaft“<sup>6)</sup>.

Die jetzt für die nächste Entwicklung zu präzisierende Erziehungsaufgabe umfaßt inhaltlich zuerst und vor allem: Erziehung im Sinne der Weltanschauung und Moral der Arbeiterklasse in Abgrenzung von den Erziehungszielen der bürgerlichen Gesellschaft und zwar historisch konkret auf dem Boden der gegebenen und für die gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse: die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR. Zugleich aber muß die dialektische Denkweise immer stärker ausgeformt werden, besonders im Hinblick auf die für diese Generation real werdenden Prozesse des allmählichen Übergangs zu Kommunismus, der Gestaltung der kommunistischen Gesellschaft der höheren Phase. Man muß doch berücksichtigen, daß die kommunistische Gesellschaft überhaupt, schon vom Beginn an und in der höheren Phase dann erst recht, das Ergebnis des geschichtlich bewußten Handelns der Menschen ist. Kommunistisches Denken, als Ausdruck wissenschaftlich fundierter Weltanschauung, enthält einen bedeutenden Anteil prognostischer Fähigkeit. Kommunistische Denk- und Verhaltensweisen sind daher nicht nur Folge, sondern auch Bedingung des gesellschaftlichen Fortschritts. Und schließlich ist die kommunistische Erziehung darauf gerichtet, **alle** zu erreichen, weil die Realisierung der entwickelten Gesellschaft, vor allem des Übergangs zur höheren Phase, nur durch die aktive, qualifizierte Mitwirkung aller möglich

6) Karl Marx/Friedrich Engels. Werke, Berlin 1962, Bd. 19, S. 21



ist. Das bedeutet für uns, die Erziehungsbemühungen darauf zu richten, **alle** Studenten zu erreichen.

Die so bestimmte kommunistische Erziehung umfaßt einige wichtige Teilaspekte, die ausgehend von den bisherigen Bemühungen und Erfolgen auf diesem Gebiet voll realisiert werden, d. h. in die Überzeugungen und das tatsächliche Verhalten **jedes** Menschen eingehen müssen. Es sind das vor allem die Arbeitserziehung, die Kollektiverziehung, die moralische Erziehung, die Wehrerziehung sowie die Rechtserziehung. Die Arbeitserziehung ist deswegen von zentraler Bedeutung, weil die kommunistische Gesellschaft, die von Anbeginn von der gesellschaftlich richtigen Wertung der Arbeit als Grundlage menschlicher Existenz ausgeht, nur in ihre höhere Phase übergehen kann, wenn Arbeit zum ersten Lebensbedürfnis geworden ist. Das ist eng verbunden mit hoher fachlicher Qualifikation und schöpferischer Unruhe. In der Erziehung der <sup>Studenten</sup> heißt das zu lehren, vorzuleben, daß Wissenschaft mit ganzer Hingabe getrieben werden muß, daß Liebe zur geistigen Anstrengung, Suchen nach eigenen, auch kühnen Lösungen, Aufwerfen weiterführender Fragen ohne Scheu vor Tabus, aber auch ohne Prinzipienlosigkeit gefordert ist. Ein wichtiger Aspekt der Arbeit, speziell der wissenschaftlichen Arbeit, sind Ordnung und Disziplin; hier berührt sich die Arbeitserziehung mit der Rechtserziehung. Zum anderen ist die Erziehung zur kommunistischen Einstellung zur Arbeit nur zu verwirklichen im Zusammenhang mit der Erziehung zum Kollektiv. Das eigentliche Problem der Kollektiverziehung besteht darin, das ganz konkrete, dialektische Verständnis der Stellung des Einzelnen zum und im Kollektiv zu erreichen. Kommunistische Kollektivität existiert nur auf der Grundlage des Zusammenwirkens allseitig entwickelter Persönlichkeiten, d. h. hochdifferenzierter Individualitäten. Es geht letztendlich darum, das gemeinsame Anliegen der kommunistischen Gesellschaft zu realisieren über höchste Mannigfaltigkeit im Konkreten. Für den Erziehungsprozeß bedeutet das, dahin zu wirken – heute und in der nächsten Zeit –, zugleich auch die in dieser Entwicklung liegenden Potenzen (einschließlich der aktiven ideologischen Einwirkung des „Gestern“ und „Drüben“) zum Individualismus und Subjektivismus zurückzudrängen.

Aus diesen Überlegungen wird aber auch erkenntlich, daß es theoretisch und praktisch kompliziert ist, die Zielvorstellung der kommunistischen Erziehung, nämlich die kommunistische Persönlichkeit, hinreichend konkret zu fixieren. Sicher wird man es nicht mit einer detaillierten Kriterienzusammenstellung, vielleicht sogar im Sinne einer Kasuistik bewerkstelligen, die man beckmesserisch anlegen, nach Einzelpunkten abhaken kann. Auch die kommunistische Persönlichkeit ist keine Idealfigur, sondern bleibt immer dynamischer, lebendiger Menschen aus Fleisch und Blut, mit Verstand aber auch Emotionen. Das **Ganze** seiner Haltung, sein Verhalten im praktischen Leben, zu den anderen Menschen, zu den Aufgaben, vor allem in Entscheidungssituationen, macht ihn aus, einschließlich seiner Kritik zu sich selbst, vor allem gegenüber seinen Fehlern.

3. Ich möchte im folgenden einige praktische Probleme skizzieren, denen wir bei der bisherigen sozialistischen Erziehung bereits gegenüberstanden



und die beim Übergang zu den neuen, höheren Anforderungen der kommunistischen Erziehung gelöst werden müssen. Einiges wird vielleicht auch schon gesagt werden können zu Problemen, die im weiteren erst wirklich aktuell werden.

An die erste Stelle möchte ich die Feststellung rücken, daß weltanschauliche Erziehung, vor allem in ihrem Erfolg, nämlich wirkliche Überzeugungs- bildung, abhängig ist von der Vorbildwirkung des Erziehers. Vor allem gilt das hinsichtlich der moralischen Aspekte, aber nicht nur. Wer nicht selbst, für jeden jederzeit erkennbar, die Forderung vorlebt, über die er – und sei es wissenschaftlich und pädagogisch noch so brillant – redet, wird bei seinen Zöglingen keinen Erfolg erzielen. Allerdings muß man in diesem Zusammen- hang betonen, weil das oft falsch interpretiert wird, Verhalten eines Lehrers ist nie erziehungsfrei. Keinen Erfolg erzielen, heißt also in diesem Sinne konkret, zu falschen, nichtkommunistischem Denken und Verhalten erziehen. Ich bin daher auch der Meinung, daß die kommunistische Erzie- hung nicht bewältigt werden kann, wenn man sie zum Gegenstand der Bildung macht. Die Verbesserung der moralischen Haltung z. B. oder der Einstellung zum Recht kann nicht bewirkt werden durch zusätzliche Ein- richtung von Lehrveranstaltungen über Moral und Recht. Wenn unsere moralischen oder rechtlichen Forderungen nicht praktiziert werden, vor allem von uns selbst, wird eine Vorlesung darüber kaum Abhilfe schaffen. (Um nicht falsch verstanden zu werden, betone ich, daß zur hohen Allge- meinbildung selbstverständlich auch Kenntnisse über Moral und Recht gehören. Aber das ist hier nicht die Frage.)

Zusätzlich kompliziert wird das Problem allerdings noch dadurch, daß nicht nur die unmittelbaren Erzieher, also der Lehrkörper der Hochschule, diese Vorbildwirkung ausüben und damit erziehen. Es gibt auch eine Erziehung durch die Umstände. Und hier muß man sagen, zur Vorbildwirkung der Hochschullehrer gehört auch, in welcher Weise, wie aktiv sie an der Ge- staltung, Verbesserung der gesellschaftlichen Umstände, einschließlich derer innerhalb der Universität mitwirken, um deren erzieherische Wirkung im Sinne der kommunistischen Erziehung zu beeinflussen.

Die gesellschaftlichen Prozesse sind außerordentlich kompliziert. So sehr wir in einem stetigen Fortschreiten bei der Entwicklung des Sozialismus begriffen sind, kann man doch nicht übersehen, daß auch negative Teil- prozesse ablaufen; vor allem gibt es einen viel länger dauernden Prozeß der Reproduktion sozialer Ungleichheit, der Reproduktion veralteter An- schauungen usw., als wir zunächst annehmen. Ich darf nur auf die Tatsache hinweisen, daß trotz langjähriger gleicher, einheitlicher Schulbildung die konkreten Ergebnisse doch auch unterschiedlich sind, je nachdem wie die häuslichen Bedingungen sind, wie auch die Bedingungen zwischen Stadt und Land sind. Der sogenannte Homogenisierungsprozeß ist also viel lang- wieriger, viel komplizierter als es sich zunächst darstellte.

Hierzu gehört auch die Frage, bis zu welchem Ausmaß es vertretbar ist, mit den zu Erziehenden über ihre Erziehung zu reden, ihnen immer wieder vorzuhalten, daß sie erzogen werden. Es gibt auch in dieser Sache eine Sättigungsgrenze jenseits derer der Effekt negativ wird, und diese Grenze



wird meiner Meinung nicht selten überschritten. Kollege Hellfeldt nannte das neulich bei der Beratung der Fakultät, als wir auch schon über dieses Problem diskutierten, „über die Verhältnismäßigkeit der Mittel nachdenken“. Ich glaube, auch unter der Voraussetzung der grundsätzlichen Gemeinsamkeit des Anliegens von Erziehern und zu Erziehenden bei uns und des anderen allgemeinen Wissenstandes ist an dem alten Dichterwort auch heute noch ein rationeller Kern: „Man merkt die Absicht und ist verstimmt.“

Damit komme ich zu einem anderen Aspekt der Erziehung, der auch, wie mir scheint vornehmlich für die kommunistische Erziehung gilt: Erziehung wird letztlich erst erfolgreich, wenn der zu Erziehende selbst in diesem Prozeß aktiv wird. Das trifft verstärkt zu, wenn es sich um die Fortführung des Erziehungsprozesses gegenüber jungen Erwachsenen handelt, und ganz besonders, wenn es um junge Kader an den höchsten Bildungsstätten des Landes in ihrer Vorbereitung auf künftige gesellschaftliche Funktionen geht, die immer einen mehr oder weniger großen Teil an Führungsaufgaben umfassen. Die Realisierung unserer Erziehungsaufgaben ist nur möglich unter weitestgehender Entwicklung der studentischen Selbsterziehung, im gemeinsamen Wirken von Hochschullehrern und Studenten, unter Nutzung ihrer eigenen organisatorischen Möglichkeiten in Form der FDJ-Gruppen und -Leitungen. Ich betone mit Bedacht erst Gruppen und dann Leitungen. Die Erfahrungen der bisherigen Entwicklung zeigen deutlich, daß **dort** gute erzieherische Erfolge sich einstellen, wo die Selbsttätigkeit, die Eigeninitiative, Eigenverantwortlichkeit der Studenten und ihrer Organisationen, mit einem Wort der Selbsterziehungsprozeß entwickelt ist. Dort ist auch eine Wirkungsgleichheit von Lehrkörper und Studenten im erzieherischen Wollen vorhanden.

Aber in der Praxis ist gerade in dieser Hinsicht noch manches im Argen. Ja, in gewisser Hinsicht muß man sagen, daß im Bemühen um Vereinheitlichung, um Planung, um auch in kurzen Zeiträumen abrechenbare Ergebnisse, nicht zuletzt auch, um von Mal zu Mal höhere Resultate vorweisen zu können, faktisch doch eine ganze Portion von Gängelei und Reglementierung entstanden ist. Es ist offensichtlich recht schwierig, den Prozeß der Selbstentfaltung der Studenten, dem notwendigerweise ein Moment des Spontanen, des Gefühlsüberschwanges innewohnt, zu leiten, zu planen, und das noch unter den Bedingungen komplizierter ideologischer Auseinandersetzungen, im historisch-konkreten gesellschaftlichen Gesamtrahmen der unerhört harten Systemauseinandersetzung. Ich glaube, man darf auch nicht übersehen, daß in allen Phasen der Persönlichkeitsentwicklung, besonders in jungen Jahren, einfach auch ein bestimmter Fundus an eigenen Erfahrungen mit falschem Verhalten und seinen Konsequenzen dazu gehört.

Erziehung ist immer ein Prozeß, der Risiken einschließt. Wenn man den jungen, sich bildenden, seine Weltanschauung und Charakter ausformenden und festigenden Menschen nicht zugesteht, sich irren zu dürfen, auch einmal wider den Stachel zu löcken, etwas ganz anderes zu machen als es theoretisch noch so gut durchdachte Erziehungspläne und Entwicklungskonzeptionen eigentlich vorsehen oder verlangen, dann wird es schwer sein, Selbsttätigkeit, Eigeninitiative, Mut zum Neuen usw. zu entwickeln. Das ist eine



generelle Frage, aber gerade in solchen politisch-ideologisch und überhaupt weltanschaulich brisanten Lehrgebieten wie denen des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums eine ständige Forderung an die erzieherischen Qualitäten der Lehrenden. Wo, wenn nicht bei uns, soll ein junger Student, ein Gärer, Suchender seine Fragen stellen können, selbst wenn sie sogar konkret angeregt sind durch Einwirkung der gegnerischen Medien. Ich möchte aber auch darauf hinweisen, daß Fragen **auch so** auftauchen. Schließlich ist es ja unser fest fixiertes Ziel, **selbständig denkende** Menschen erziehen zu wollen. Das Raffinierte an manchen Aktivitäten westlicher Medien liegt gerade darin, daß sie es verstehen, Fragen aufzugreifen, zu diskutieren, zu kommentieren, die unter unseren Menschen selbst auftauchen. Ich will hiermit nur auf die Kompliziertheit dieser Frage hinweisen und vor dem manchmal praktizierten vereinfachenden Schema warnen, als wäre jede falsche weltanschauliche, politische, moralische usw. Meinung, die bei Studenten (auch bei anderen) auftauchen, das Ergebnis der westlichen Medien. Das ist ein sehr komplizierter Prozeß. Ich hebe das hervor, ohne im geringsten diesen Medien das Wort reden zu wollen.

Zu den Problemen der Selbsterziehung der Studenten und der Mitwirkung ihrer Organisationen möchte ich aber auch meinen, daß die innere Seite dieser Beziehung – FDJ-Leitung zu FDJ-Mitgliedern – in ähnlicher Weise berührt ist. Auch hier kann man nicht selten beobachten, daß Leitungen kurzerhand Initiativen der Freunde beschließen, ohne deren eigene Mitwirkung. Besonders bei der Umsetzung von Orientierungen, Direktiven, Beschlüssen höherer Leitungen zeigt sich das. Nebenbei bemerkt, betrifft dies nicht nur die FDJ und die Jugendlichen. Konkret zeigt sich das z. B. auch bei den Beschlüssen, das Studium des Marxismus-Leninismus zur FDJ-Aufgabe Nr. 1 zu machen, einen hohen Leistungsstand zu erreichen, etwa „2“ als Gruppendurchschnitt. Es gelingt noch nicht überall, solche richtigen Orientierungen nach unten so umzusetzen, daß die Freunde einer Gruppe einen solchen Beschluß in ihrer Gruppe wirklich als **ihre** Entscheidung treffen. Auch in diesem Punkte gibt es echte Aufgaben für die Hochschullehrer, für die Betreuer, denn es geht nicht nur um innerverbandliche Praktiken, auch nicht nur darum die Potenz FDJ im Gesamterziehungsprozeß optimal zu nutzen. Die Lösung dieser Frage selbst ist ein wichtiger Teil der weltanschaulichen Formung in Richtung auf Selbständigkeit, Eigenverantwortung, praktische Erfahrung in der Mitgestaltung gesellschaftlicher Prozesse, in sozialistischer Demokratie.

Ein anderer, in gewisser Weise einengender Faktor – im Hinblick auf die Entwicklung von Selbständigkeit, Eigenverantwortung – der aus der **Planungsnotwendigkeit** entspringt, ist der relativ starre, bis ins Detail – einschließlich Stundenplan – vorgeschriebene **Studienplan**, der darüber hinaus häufig in seinen konkret formulierten Aufgaben noch nicht richtig bilanziert ist. Leider ist in diesem Bemühen um Planmäßigkeit, das ich noch einmal als notwendig unterstreiche, das Element des **Fakultativen** nahezu ganz auf der Strecke geblieben. Ich halte das für einen wirklichen Verlust an erzieherischer Potenz, gerade im Hinblick auf eigenverantwortliches Gestalten des Studiums. Um so mehr bin ich erfreut, daß die neuen überarbeiteten Studienpläne, z. B. der künftige des marxistisch-leninistischen



Grundlagenstudiums, aber auch der jetzt eingeführte der Medizin, diesen Faktor wieder berücksichtigt. Ich glaube aber, daß wir uns praktisch und theoretisch darum bemühen müssen, das Fakultative richtig in den Griff zu bekommen, es nicht einfach spontan wirken zu lassen, sondern die Dialektik des Obligatorischen und des Fakultativen als Komponenten des **insgesamt** geplanten und gesteuerten Erziehungsprozesses zu erfassen. Dabei verstehe ich die Notwendigkeit des fakultativen Elementes nicht nur im Sinne von fakultativen Lehrveranstaltungen. Viel wichtiger erscheint mir das hinsichtlich der Bilanzierung des Studienzeitevolumens zu den Pflichtaufgaben (Literatur, schriftliche Arbeiten, Übungen usw.), die jetzt zumeist keinen echten Spielraum zu freier Gestaltung läßt. Wenn ich hier nur das Beispiel des eigenen Faches nehme, so muß ich gestehen, das die in der Studienanleitung angegebene Zusatzliteratur im Grunde eine Farce ist, da es schon in der zur Verfügung stehenden Zeit kaum realisierbar ist, die angegebene Pflichtliteratur wirklich durchzuarbeiten und auch das sonst noch dazu Gehörige an Vorbereitung zu machen.

Ein weiterer Fragenkreis, der bei der kommunistischen Erziehung, insbesondere in ihren Aspekt: Formung für die künftigen Aufgaben des Übergangs zum Kommunismus, von großem Gewicht ist, umgreift das, was mit der Praxis zusammenhängt, sowohl die Praktikumsabschnitte im Studium wie auch die Einbeziehung der Praxis in die theoretische Ausbildung, aber auch als Einsatz, als Bewährungsfeld für unsere „Produkte“. Ich will auch hierzu nur ein paar Gedanken skizzieren.

Im Sinne des schon Erörterten ist es erforderlich, die Partner für Praktikumseinsätze stärker auch unter dem Blickwinkel eines **Erziehungsfaktors** einzubeziehen. Dabei geht es offensichtlich darum – und jetzt noch mehr als bisher –, daß die Studenten sowohl einerseits die dialektisch widersprüchliche Situation der realen Bedingungen und Abläufe in den gegenwärtigen praktischen Prozessen in Betrieben und Institutionen im Vergleich zu den theoretischen Sollvorstellungen begreifen, dabei vor allem das selbständige, aktive Bewältigen realer Aufgaben unter mancherlei konkreten Schwierigkeiten lernen, Wissen festigen und weltanschauliche Positionen vertiefen. Andererseits aber müssen sie zugleich auch das Verständnis für die künftigen, andersartigen Anforderungen formen, z. B. an Hand der Keime der im engeren Sinne kommunistischen Werte und Verhaltensweisen. Allerdings meine ich, daß wir uns sehr hüten sollten, zu vorschnell und zu weitgreifend solche Keime als schon kommunistisch auszugeben. Immerhin müssen wir beachten, wo schon im Ansatz nach Bedürfnissen verteilt wird, das doch im Rahmen der auf Leistungsverteilung eingestellten, also dem Wesen der Sache nach noch auf die individuelle Leistung aufgebauten, sozialistischen Formation erfolgt und daher nicht wenig negative Konsequenzen in sich birgt. Es wird z. B. manchmal behauptet, daß im Bereich Gesundheitswesen bereits kommunistische Verteilungsprinzipien herrschen, da medizinische Betreuung nach Bedürfnis erfolgt. Abgesehen davon, daß diese Aussage recht problematisch und vordergründig ist, gibt es eben in der Inanspruchnahme durchaus nicht selten andere als kommunistische Motivationen. Überhaupt bei der Beurteilung von Verhaltensweisen es schwer ist, die dahinter stehende Denkweise, Motivation, Persön-



lichkeitsstruktur zu deuten. Es lassen sich doch von unterschiedlichen Motivationen her gleiche Verhaltensweisen praktizieren.

Ein wichtiger Gesichtspunkt scheint mir auch zu sein, daß viele wichtige Praxisaspekte im Studium häufig noch zu sehr unter dem Blickwinkel ihrer **künftigen** Bedeutung genutzt werden. Man darf jedoch nicht übersehen, daß die Universität, das Studium selbst auch ein Teil der gesellschaftlichen Praxis ist, daß also viele Momente der anzuerziehenden Haltung, die praxisorientiert sind, bereits **hier** ihre Anwendung, Festigung, Bewährung finden können und **müssen**. Zum Beispiel materialökonomisches Denken, die Haltung zur Intensivierung als Hauptweg des weiteren gesellschaftlichen Fortschritts u. ä. sind keineswegs nur außerhalb der Universität, nach dem Studium bedeutungsvoll.

Sehr wichtig für uns, für die Leitung des Erziehungsprozesses, für die Einschätzung des Erfolgs, ist die Beurteilung der Anwendungsfähigkeit erworbener Kenntnisse, insbesondere aber die Festigkeit der Überzeugungen, die Sicherheit des Verhaltens gemäß den Normen der kommunistischen Persönlichkeit. Ich meine, im ganzen bewegen wir uns hierbei noch zu sehr auf dem Boden der Selbsteinschätzung, der Wertung des Verhaltens **während** des Studiums. Überdies wird ein zu starkes Gewicht auf die Wissensnoten gelegt, nicht selten mit geradezu minutiösen mathematischen Durchschnitts- und Trendberechnungen nach Zehntelverschiebungen. So wichtig für den Studiengang Prüfungen, Leistungskontrollen, Wissenstests und entsprechende Noten sind, sie sollten nicht zum Haupt- oder gar alleinigen Maßstab gemacht werden. Es ist nach meiner Meinung nötig, die Bewährung im Beruf, und zwar langfristig, in die Analyse einzubeziehen. Es gibt in dieser Hinsicht, soweit ich das sehe, nur allererste sporadische Ansätze. Das ist Neuland, muß aber unbedingt erschlossen werden, weil wir hier letztendlich den eigentlichen Maßstab dafür finden, wie weit unsere Erziehungsbemühungen für die Gesellschaft effektiv waren.

Ich halte diese Frage auch im Hinblick auf Traditionsbildung als erzieherische Potenz für wichtig. Gesellschaftlich bewährte Absolventen einer Bildungsstätte können auch als Vorbilder wirksam gemacht werden. In diesem Zusammenhang möchte ich eine von mir, aber auch von anderen Kollegen schon öfter aufgeworfenen Problematik noch einmal nennen: es hat nach meinem Verständnis hinsichtlich wichtiger Aspekte der kommunistischen Erziehung, speziell der Leistungsbereitschaft, negative Auswirkungen, daß es im Grunde kaum Konsequenzen hat, ob ein Student sein Studium mit „ausgezeichnet“ oder mit „genügend“ abschließt. Jeder bekommt, in der Regel mit gleichen Umständen, seine Stellung, seine oft gleiche Aufgabe und häufig auch die gleiche Gehaltsklasse. Unter diesen Umständen ist es eigentlich sehr schwierig, hohe Anforderungen anzuerziehen, die Tendenz zum Mittelmaß zurückzudrängen.

Zur Problematik Forschung als Teil der weltanschaulichen Erziehung, möchte ich nur einen Aspekt hervorheben. Im Gegensatz zu der sonst in der Universitätsdiskussion immer wieder betonten Einbeziehung der Studenten in die Forschung möchte ich im Rahmen unserer Diskussion das



Problem umkehren und von der Einbeziehung der Forschungsaktivitäten der Hochschule in den Erziehungsprozeß sprechen. Ich will damit die andere Frage keineswegs herunterspielen. Aber das scheint mir hier nicht das Problem. Ich glaube, daß wir bisher die Forschung als Teil des Studiums überwiegend bildungsmäßig sehen. Nebenbei bemerkt ist auch nicht selten sehr pragmatisch der Gesichtspunkt der zusätzlichen Forschungskapazität das Leitmotiv. Ich möchte auf die erzieherische Seite hinweisen. Kommunistische Erziehung zielt auf die geistig bewegliche, unruhig-schöpferische, selbständig urteilende und neue Prozesse erkennende und gestaltende Persönlichkeit. Und zwar unabhängig von der konkreten Aufgabe, von der gesellschaftlichen Funktion. Wissenschaftliche Forschungsarbeit ist eine Form der menschlichen Tätigkeit, die in hohem Maße diese Eigenschaften fordert und prägt. Des weiteren werden durch sie Charaktere mit Stehvermögen, Ausdauer, Geduld und Präzision gebildet. Diese erzieherischen Werte wissenschaftlicher Forschungsarbeit sind es vor allem, die wir im Studium nützen müssen. Es ist also nicht nur der Gesichtspunkt wichtig, wissenschaftlichen Nachwuchs zu gewinnen, sondern Einheit von Forschung und Studium aus **erzieherischen** Gründen, zur Entwicklung kommunistischer Persönlichkeiten. Dabei sollte aber genauer differenziert werden, dem Studenten wirklich spezifische wissenschaftliche Forschungsarbeit vor Augen geführt, zum Erlebnis gemacht werden. Leider wird mit dem Terminus Wissenschaft bzw. Forschung in der allgemeinen Agitation, auch leider in Plänen und Konzeptionen, zu leichtfertig umgegangen, werden ihnen inhaltliche Begriffsbestimmungen zugeordnet, die viel weiter reichen als was sie eigentlich umfassen. Sicher gehören viele Details dazu, aber erst das Ganze ist Forschung.

Ich darf hier daran erinnern, daß I. P. Pawlow in seinem gehaltvollen Brief an die sowjetische Jugend kurz vor seinem Tode in ganz eindrucksvoller, plastischer Weise das Wesen wissenschaftlicher Forschung, die erzieherischen Anforderungen zu ihrer Bewältigung formuliert hat. Er hob besonders drei Forderungen hervor, die in zäher Arbeit angeeignet werden müssen: Folgerichtigkeit, einschließlich Selbstbeherrschung, Geduld, Fähigkeit zur Kleinarbeit; zweitens Bescheidenheit und drittens Leidenschaft: „Denkt daran, daß die Wissenschaft den ganzen Menschen fordert. Und wenn Ihr zwei Leben hättet, sie genügten Euch nicht. Große Anstrengungen und glühende Leidenschaft fordert die Wissenschaft vom Menschen. Seid leidenschaftlich bei Eurer Arbeit und bei Eurem Suchen.“<sup>7)</sup>

Und wenn wir unsere Weltanschauung eine wissenschaftliche Weltanschauung nennen, wenn der Aufbau der kommunistischen Gesellschaft, besonders seiner höheren Phase ein gigantisches wissenschaftliches Vorhaben ist, zu dem alle Beteiligten nicht nur hohe Bildung, sondern auch wissenschaftliches Vermögen brauchen, dann wird der hohe Stellenwert deutlich, den wissenschaftliche Forschungsarbeit als Erziehungsfaktor im Ganzen der kommunistischen Erziehung wird einnehmen müssen. Es ist daher nur folgerichtig, wenn die Partei im neuen Programm ihre Position zu dieser Frage jetzt

7) I. P. Pawlow, Brief an die Jugend, in: Ausgewählte Werke, Akademie-Verlag, Berlin 1953, S. 41



noch schärfer formuliert, die Wissenschaft noch mehr ins Zentrum rückt: „Die SED zählt die Förderung der Wissenschaft zu ihren wichtigsten Aufgaben.“<sup>8)</sup> Und es ist ein ausführlicher Absatz zu diesem Problemkreis enthalten.

4. Abschließend nun ein paar Bemerkungen zur Entwicklung der Lehrkräfte. Die skizzierten erhöhten Anforderungen an den Erziehungsprozeß verlangen natürlich erhöhte Qualifikation der Lehrenden. Erziehung kann nur weiterentwickelt werden, wenn auch die nötige Erziehung der Erzieher realisiert wird. In dieser Hinsicht haben wir in der Vergangenheit einen guten Schritt nach vorn getan. Im Grunde ist – so kann man glaube ich sagen – die neue Aufgabenstellung überhaupt nur real, weil in der marxistisch-leninistischen Bildung und Ausformung des weltanschaulichen Standpunktes unseres Lehrkörpers Voraussetzungen geschaffen wurden. Insbesondere die Arbeit der marxistisch-leninistischen Abendschule, aber auch die sonstigen Formen der kontinuierlichen marxistisch-leninistischen Weiterbildung der Hochschullehrer und übrigen Lehrkräfte haben sich bewährt. Eine sicherlich nützliche praktische Erfahrung aus dem Bereich Medizin besteht darin, daß die Organisation des kontinuierlichen Studiums von Klassikerschriften bzw. Parteidokumenten praktisch-pädagogisch so gestaltet wurde, zu den jeweiligen monatlichen Zirkelveranstaltungen aus der zur Diskussion stehenden Schrift nur einen ganz begrenzten Abschnitt zum Studium vorzugeben. Das hatte zum Ergebnis, daß die übergroße Mehrheit des betreffenden Personenkreises diese Schrift wirklich gelesen und zumeist auch studiert hat, was in der Vielfalt der in den nachfolgenden Zirkeldiskussionen erörterten Fragen sichtbar wurde. Wir haben hier im Grunde bei einem anderen Personenkreis das vorhin kritisch eingeschätzte Problem des Umfangs von Studienvorgaben in Relation zur Möglichkeit hinreichenden Spielraums für wirklich eigenständige Verarbeitung in einer anderen Variante, als der allgemein üblichen, praktiziert und dabei bessere Erfolge erzielt.

Das Ergebnis aller solcher Bemühungen um marxistisch-leninistische Weiterbildung des Lehrkörpers und Festigung seiner weltanschaulichen Position schlägt sich bereits in vielfältigen Aktivitäten bei der Gestaltung des Erziehungsprozesses der Studenten nieder. Jedoch trifft hier, sozusagen auf höherer Ebene, das gleiche zu, was hinsichtlich des Erziehungseffekts bei den Studenten eingeschätzt werden mußte. Es bedarf noch großer Anstrengungen, um die Forderung zu erfüllen, daß **alle** Lehrkräfte bei **allen** Aktivitäten im Sinne der kommunistischen Erziehung, d. h. als kommunistischer Erzieher wirksam werden. Ich habe eingangs bereits darauf hingewiesen, daß die Lösung dieser Abgabe in noch stärkerem Zusammenwirken des ganzen Lehrkörpers, einschließlich der Lehrkräfte der Sektion Marxismus-Leninismus gefunden werden muß. Das Mittel der wechselseitigen Hospitation und Konsultation, die Organisation von methodischen und theoretischen gemeinsamen Beratungen in den Struktureinheiten werden hierbei

8) Programm der SED, a. a. O., S. 45



weiterführen. In der Diskussion können vielleicht dazu schon praktische Erfahrungen, Ansätze ausgetauscht werden.

In diesem Zusammenhang möchte ich aber noch einmal unterstreichen, was ich in meinem Konzilbeitrag schon sagte, daß nämlich die selbstverständlich auch für die Genossen der Sektion Marxismus-Leninismus erforderliche Vertiefung der marxistisch-leninistischen Bildung und feste Ausprägung ihrer weltanschaulichen Position auch ergänzt werden muß durch die Stabilisierung des Kadereinsatzes als Basis für das Eindringen in Grundprobleme der jeweiligen Hauptfachrichtungen, für deren Studenten wir mit dem marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium beteiligt sind. Nur wenn wir auch über ein entsprechendes Verständnis der oft komplizierten Probleme und Zusammenhänge der Fachgebiete verfügen, haben wir die Möglichkeit, in solchen Diskussionen zu wirklichem Austausch, zu wirklicher Befruchtung zu kommen.

Eine Seite dieser Prozesse der marxistisch-leninistischen Bildung und kommunistischer Erziehung der bisher trotz aller Bemühungen und auch Fortschritte noch keineswegs befriedigen kann, ist dieser Teil der Doktorandenausbildung. Hierbei ist die überlieferte Aufgabenteilung marxistisch-leninistisches Grundlagenstudium – Fach noch sehr stark. Das zeigt sich in noch großen Erscheinungen des Formalismus. Wenn nicht durch die bei uns abzulegende Prüfung ein starker Druck ausgeübt würde, wäre das Ergebnis sicher noch schlechter. Es ist an der Zeit – auch im Hinblick darauf, daß ein Teil dieser Kräfte, zumindest zeitweilig, z. T. sogar perspektivisch Lehraufgaben versehen –, daß die verantwortlichen Hochschullehrer auf diesem Gebiet ihre erzieherische Funktion gegenüber den jungen Kadern wahrnehmen.

Wenngleich diese Beratung inhaltlichen Problemen gewidmet ist, so darf doch nicht übersehen werden, daß auch eine dialektische Wechselwirkung zwischen Inhalt und Form besteht und unter Umständen formale Aspekte, ich zähle in diesem Zusammenhang auch das materielle Bedingungsgefüge dazu, von Bedeutung sind. So gehört es zumindest in den Kreis der Gesamtüberlegungen, auch Fragen der Struktur des Lehrplanes, der Organisation der Kräfte, der Bilanzierung von Aufwand und vorhandenen Mitteln einzubeziehen. Ich meine damit, vor allem dem letzteren, keineswegs nur die Anzahl der zur Verfügung stehenden Kader etwa in der Sektion Marxismus-Leninismus, sondern eventuell auch die Umgruppierung des Kräfteeinsatzes an der Universität. So wie bereits bei der Gestaltung der marxistisch-leninistischen Abendschule auch andere Kräfte der Universität zum Einsatz kommen, kann und muß man diese Fragen auch für die übrigen Aufgaben prüfen. Es wird z. B. die Möglichkeit zeitlich begrenzter Übertragung von Lehraufgaben im Rahmen der marxistisch-leninistischen Bildung an junge wissenschaftliche Kader, zugleich als Teil ihrer eigenen Entwicklung, noch viel zu wenig genutzt. Wir haben das sporadisch hin und wieder schon einmal gemacht. Und durchaus mit gutem Erfolg. Aber Nutzung dieser Möglichkeit kann man das wahrhaftig nicht nennen. Hier gibt es echte Reserven vielfältiger Art, die aus dem Blickwinkel der Leitung des erzieherischen Gesamtprozesses an der Universität ausgeschöpft werden sollten.



Ich habe versucht, einige mir wichtig erscheinende Problemaspekte zusammenzutragen, stellenweise nur angedeutet. Ich bin mir bewußt, daß noch weitere, für das Ganze nicht minder wichtige Fragen, strittige Standpunkte, verschiedenartige Erfahrungen vorliegen. Dennoch hoffe ich, genügend Anregungen, vielleicht auch Zündstoff gegeben zu haben und wünsche uns eine ertragreiche, anregende Diskussion.

Prof. Dr. sc. phil. U. Seemann

Dekan der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften  
des Wissenschaftlichen Rates  
der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock

## Thesen

1. Die Orientierung des IX. Parteitages zur Entwicklung der jungen Generation mündet in die Forderung, die Einheit von fachlicher Bildung und Erziehung im Geiste der Weltanschauung und Moral der Arbeiterklasse zu realisieren. Für die Organisierung des Hochschulstudiums bedeutet das mehr als nur die Aufgabe, die Wirksamkeit des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums zu erhöhen; diese Zielstellung enthält einen inhaltlichen Anspruch an alle Hochschullehrer und Lehrkräfte sowie auch an die Studenten selbst.
2. Die Aufgabe „kommunistische Erziehung“ ist weder etwas grundsätzlich Anderes als bisher, noch nur einfach Wechsel einer Vokabel. Der Akzent der Erziehungsbemühungen ist stärker vom Gesamtziel des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses abzuleiten. Der pädagogisch höhere Anspruch liegt in der gleichzeitigen Vorbereitung der Studierenden auf das Heute – weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft – und auf das Morgen – Leben in der beginnenden kommunistischen Gesellschaft. Es ist praktisch und auch theoretisch die Frage zu lösen: wie kann man auf der Grundlage „unreifer“ gesellschaftlicher Bedingungen (Sozialismus) der Jugend die Richtigkeit von Verhaltensanforderungen der „reifen“ Gesellschaft (Kommunismus) erkennbar machen, wenn die Praxis das Kriterium für die Wahrheit theoretischer Aussagen ist.
3. Die Vermittlung des Marxismus-Leninismus als Bildungsgut muß stärker als Aufbau und Weiterführung des bereits erreichten Standes erlebbar gemacht werden; sie muß deutlicher als unerläßlicher Teil der jeweiligen Fachausbildung erscheinen; das erfordert auch die inhaltliche Detailabstimmung mit den übrigen Fachgebieten; sie muß – wie das ganze Studium – wesentlich durch bewußtes Selbststudium im Miteinander von Hochschullehrer und Student realisiert werden.  
Die Festigung dieses Wissens und seine Umsetzung in Überzeugung und Verhaltensweise ist als gemeinsamer weltanschaulich-erzieherischer Prozeß aller Beteiligten in Verbindung mit der Lösung vielfältiger praktischer, gesellschaftlich nützlicher Aufgaben zu gestalten.



4. Kommunistische Erziehung verlangt vor allem die bewußte Nutzung der Vorbildwirkung sowohl des Erziehers als auch der Umstände. Andererseits gehört wesentlich die Eigeninitiative der zu Erziehenden dazu (Selbsterziehung). Das erfordert aber auch Bedingungen für eigenes Gestalten des Studiums. Eine echte Mitwirkung bei der Gestaltung des Studienganges, einschließlich der realen Aktivitäten der FDJ-Organisation in diesem Prozeß, ist nicht möglich, wenn der Studienplan nur bis ins Detail fixierte obligatorische Forderungen umfaßt. Es ist notwendig, das fakultative Element stärker einzubeziehen.

5. Es ist nötig, noch überlegter, vor allem hinsichtlich des Erziehungsaspekts, die Praxisorientierung des Studiums umzusetzen. Das enthält besonders deswegen Probleme, weil die gegenwärtige Praxis und die theoretischen Sollvorstellungen darüber, mehr oder weniger auseinandergehen.

Um die Ergebnisse der marxistisch-leninistischen Bildungs- und der kommunistischen Erziehungsarbeit der Universität, vor allem im Hinblick auf die weltanschaulich-politische Festigkeit der Überzeugungen, des Klassenstandpunktes, richtig einschätzen zu können, muß stärker als bisher die „Brauchbarkeit unseres Produkts“ in der Berufs- und Lebenspraxis in die Analyse einbezogen werden.

6. Die Entwicklung der Fähigkeit und Fertigkeit, selbständig zu denken, sich in komplizierten politischen und sonstigen gesellschaftlichen Situationen weltanschaulich und klassenmäßig richtig zu entscheiden, erfordert auch die Einbeziehung der Forschungsaktivitäten der Hochschule in den Bildungs- und Erziehungsprozeß. Dabei geht es nicht nur darum, die Studenten das Forschen zu lehren, ihnen gewisse Methoden und theoretische Besonderheiten von Lösungswegen, sozusagen das „Handwerk“ Forschen beizubringen. Die große Masse der Studenten ist kein wissenschaftlicher Nachwuchs im engeren Sinne und soll es auch nicht sein. Es geht vor allem darum, ihnen deutlich zu machen, sie erleben zu lassen, was es heißt, eine Forschungsaufgabe dialektisch-materialistisch zu lösen, ihnen die Bedeutung der jeweiligen Aufgabe und ihrer Lösung für den sozialistisch-kommunistischen Aufbau bewußt zu machen.

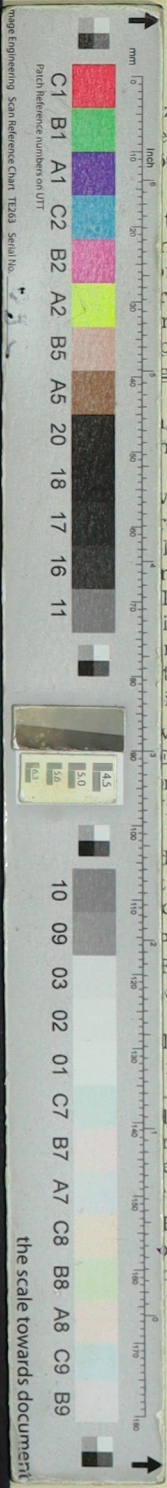
7. Der mit der Aufgabe „kommunistische Erziehung“ gesetzte höhere Anspruch an die Hochschulen erfordert die konsequente und ebenfalls qualitativ weiterzuführende Erziehung der Erzieher, sowohl im MLG wie bei allen Lehrkräften, einschließlich jener in Praktikumsprozessen Mitwirkenden, die nicht Angehörige der Universität sind. Das betrifft sowohl die marxistisch-leninistische Weiterbildung – einschließlich weiterer Verfestigung des weltanschaulichen Standpunktes, der Klassenposition –, wie auch die systematische Vervollkommnung theoretischer und praktischer pädagogischer Kenntnisse und Fertigkeiten.











zu den neuen, höheren Anforderungen der kommunal-  
löst werden müssen. Einiges wird vielleicht auch  
innen zu Problemen, die im weiteren erst wirklich

te ich die Feststellung rücken, daß weltanschauliche  
in ihrem Erfolg, nämlich wirkliche Überzeugungs-  
on der Vorbildwirkung des Erziehers. Vor allem gilt  
calischen Aspekte, aber nicht nur. Wer nicht selbst,  
nnbar, die Forderung vorlebt, über die er – und sei  
pädagogisch noch so brillant – redet, wird bei seinen  
g erzielen. Allerdings muß man in diesem Zusam-  
das oft falsch interpretiert wird, Verhalten eines  
gsfrei. Keinen Erfolg erzielen, heißt also in diesem  
nen, nichtkommunistischem Denken und Verhalten  
auch der Meinung, daß die kommunistische Erzie-  
werden kann, wenn man sie zum Gegenstand der  
besserung der moralischen Haltung z. B. oder der  
kann nicht bewirkt werden durch zusätzliche Ein-  
nstaltungen über Moral und Recht. Wenn unsere  
lichen Forderungen nicht praktiziert werden, vor  
ird eine Vorlesung darüber kaum Abhilfe schaffen.  
nden zu werden, betone ich, daß zur hohen Allge-  
tändlich auch Kenntnisse über Moral und Recht  
hier nicht die Frage.)

wird das Problem allerdings noch dadurch, daß nicht  
Erzieher, also der Lehrkörper der Hochschule, diese  
n und damit erziehen. Es gibt auch eine Erziehung  
nd hier muß man sagen, zur Vorbildwirkung der  
auch, in welcher Weise, wie aktiv sie an der Ge-  
der gesellschaftlichen Umstände, einschließlich derer  
tät mitwirken, um deren erzieherische Wirkung im  
chen Erziehung zu beeinflussen.

Prozesse sind außerordentlich kompliziert. So sehr  
Fortschreiten bei der Entwicklung des Sozialismus  
an doch nicht übersehen, daß auch negative Teil-  
 allem gibt es einen viel länger dauernden Prozeß  
der Ungleichheit, der Reproduktion veralteter An-  
r zunächst annahmen. Ich darf nur auf die Tatsache  
ngjähriger gleicher, einheitlicher Schulbildung die  
noch auch unterschiedlich sind, je nachdem wie die  
n sind, wie auch die Bedingungen zwischen Stadt  
enannte Homogenisierungsprozeß ist also viel lang-  
arter als es sich zunächst darstellte.

Frage, bis zu welchem Ausmaß es vertretbar ist, mit  
ver ihre Erziehung zu reden, ihnen immer wieder  
zogen werden. Es gibt auch in dieser Sache eine  
ts derer der Effekt negativ wird, und diese Grenze